

Der kleine Nebelspalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **34 (1961)**

Heft 8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

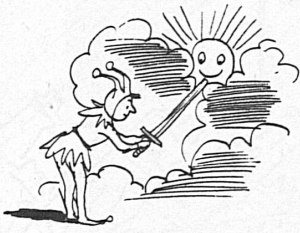
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der kleine Nebelspalter



Eine fröhliche Beilage
zur Reisezeitschrift «Schweiz»

Redigiert und gedruckt
von der Offizin
der humoristisch-satirischen
Wochenschrift «Nebelspalter»

Verlag E. Löpfe-Benz AG,
Rorschach

88

Dickschädel

Christen-Sami auf der Grabenegg ist vom Heustock in die Tenne hinunter gefallen, grad auf den Kopf. Auf sein Stöhnen und Gruchsen erscheint ds Lysi und es entspinnt sich folgender Dialog:

«Sami, bisch ache gheit?»
«Emu nid ueche!»
«Tuets dr weh?»
«Emu nid wou!»
«Söllli der Dokter ga reiche?»
«Emu nid d Hebam!»
«Aber wele Dokter?»
«Emu nid der Vehdokter?»

Nu, der Sami wurde «emu» wieder gesund. Denn einige Zeit nachher war er in eine kleine «Schleglete» im Bären verwickelt. Bei der Einnahme über den Wirtshausstreit gab er zu Protokoll: «Rüedu het mer es paarmal mit ere Bierfläsche ufe Gring ghaue. U das isch mer de schließlig ufgfalle ...»

Zwei Telegramme

Ein Student telegraphiert seinem Vater: Geld! Geld! Geld!

Nach zwei Stunden erhält er die Antwort: Geduld! Geduld! Geduld!



«Augenblicklich ist es ja nicht sehr gefährlich. Aber was wird geschehen wenn er uns fliegen lernen will?»

Eltern von heute

Der größte Schlingel meiner Klasse versuchte mich wieder einmal zu betrügen. Mit ungelinker Handschrift hatte er den Namen seiner Mutter unter das Zeugnis gesetzt. Nach der Schule begleitete ich den jungen Sünder nach Hause, zeigte dem Mami die falsche Unterchrift und fragte: «So, was säged Si da zu Irem zwölfjährige Soon?» Die Mutter strich dem Liebling übers Haar und flötete mit süßer Stimme: «Aber au Hansli, dis Mami schriibt doch vill vill schöner!»

Rätselraten

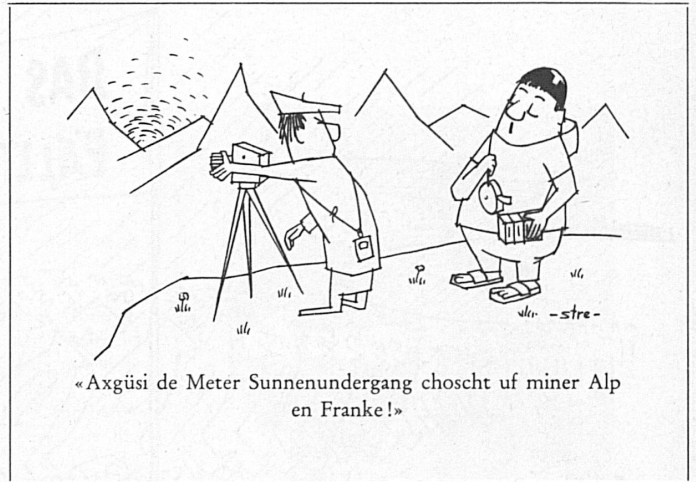
In den modernen Trams der modernen Städte, zu welchen auch wir langsam werden, gibt es Lautsprecheranlagen, durch die der Billetteur ohne großen Stimmaufwand bekanntgeben kann, wo der nächste Halt stattfindet. Nicht nur für die Ortsfremden, auch für die Einheimischen ergibt sich da ein nekkisches Ratespiel. Ruft der Trämmler zum Beispiel «Kushtesum!», dann muß man schon findig und hellhörig sein, um wirklich am Kunstmuseum auszusteigen ...

Ein klinischer Fall

Der Psychiater: «... und wann wurden Sie sich zum ersten Mal bewußt, daß Sie ein Vergnügen daran fanden, die Steuererklärung auszufüllen? ...»

Der Korb

Ein junger Mann hält seinen Wagen am Rande des Trottoirs an, wo ein hübsches Mädchen geht. «Darf ich Sie vielleicht mit dem Auto irgendwohin bringen, mein Fräulein?!» sagt er lächelnd. Die junge Dame mustert den Kavalier kurz und erwidert: «Nein, danke. Ich habe das Gefühl, ich fahre besser, wenn ich gehe.»



«Axgüsi de Meter Sonnenundergang choscht uf miner Alpen Franke!»

Gazettenhumor

In unserer Lokalzeitung standen während des Winters am Schluß des Textteils jeweilen die Vereinsnachrichten. Da ging es um die Anschaffung neuer Instrumente, dort um die Schaffung eines Vereinsbanners, hier um die Werbung neuer Mitglieder und sehr häufig um den Aufruf zum Besuch irgendeines Anlasses, der die Kasse wieder füllen helfen sollte. Der Redaktor hatte eine mit dicken Lettern gesetzte Schlagzeile, die er mit Vorliebe unter diese den Geldbeutel anvisierenden Einsendungen einrücken ließ: «Füttert die hungernden Vögel!»

Höhepunkte des Lebens

Wenn man geknickt eines der deutschen Filmlustspiele jener Sorte,

die keinen Funken echten Humors auf der Leinwand sprühen lassen, verläßt und von einem Besucher, der bereits sein Billett gelöst hat, gefragt wird: «Isch s luschtig?»

Japanische Reiselust

Ueber die notorische Reisefreudigkeit der Japaner sagt ein Sprichwort, die Japaner seien in drei Kategorien zu teilen: Die im Zug sitzen, die aussteigen und die einsteigen.

Kein Veteran

«Jetzt hät s Trudi doch na en Maa überchoo.»
«Ebe, schiints en Veterinär.»
«Ja märssi, e sonen alte Chlütterti?»
«Was heißt alt? En Veterinär isch doch eine, wo kei Fleisch ißt.»



Der Gutsbesitzer und die landwirtschaftlichen Hilfskräfte
«Ich muß Euch entlassen, ich brauche Mechaniker und Ingenieure.»



Entweder oder

Das Brautpaar denkt an das Einrichten der Wohnung und geht in ein Möbelgeschäft. «Wir möchten ein Schlafzimmer sehen!» – «Bitte sehr», sagt der Verkäufer. «Wie soll es denn sein? Modern oder bequem?»

So geschehen

im Gemeindewald von Kaiseraugst. Eines Abends zur Dämmerstunde sieht der Staatsbannwart auf seinem Kontrollgang ein Auto gut getarnt am Wege stehen. Bald merkt er, daß hier ein Liebespaar sein Schäferstündchen hält. Dem überraschten Paar wird klar gemacht, daß es sich gegen das Fahrverbot im Wald verstoßen habe. Um die Personalien befragt gerät man in Verlegenheit. Der Fahrer will nicht ins Gerede kommen und fleht um Gnade. Der Bannwart hat kein Herz aus Stein und erinnert sich der Vorschrift, wonach die Holzkäufer vom obrigkeitlichen Verbot enthoben sind. Er bietet dem reuigen Sünder ein Klafter Tannenholz zum Kaufe an. Erleichtert willigt dieser in den Handel ein, obschon er als Besitzer einer Oelheizung die Tannenrugel kaum verwenden kann.

Abgeblitzt

Walter ist ein eleganter Mann. Beim Coiffeur läßt er sich gründlich verschönern und unter anderem auch von dem hübschen Fräulein maniküren. «Arme Kleine», sagt er und streichelt die Maniküre. «Sie werden sicherlich oft von alten, widerlichen Herren belästigt!» – «Nein», lächelt sie. «Sie sind der erste!»

Schuld und Sühne

In der Küche eines Hauses in Ottawa fand ein nächtlicher Einbrecher zehn Dosen Bier. Es lockte ihn, das Bier zu probieren. Am nächsten Morgen fand der Hausherr in seiner Küche zehn leere Bierdosen, daneben den schlafenden Einbrecher.

Schon mancher Geldschrankknacker hat beim Oeffnen böse Enttäuschung erlebt. Durch solche Erfahrung klug geworden, studierte William Hodges – wie er vor einem Gericht in Melbourne aussagte – erst die Bücher der heimgesuchten Firma. «Ich wollte doch sehen», erklärte er dem Richter, «ob sich die Mühe lohne.»

Eine Lesefrucht

Kürzlich hatte ich Gelegenheit, das Buch von Heinrich Federer «Berge und Menschen» zu lesen. Bei der Schilderung der Bahnfahrt von Emil Manuss und seinem Faktotum in das Gebirge, der Schilderung der Mitreisenden und der Reiseatmosphäre steht auf Seite 37 geschrieben:

«Daneben gibt es ... und hie und da auch einen Nationalrat mit Freibillet, der von einer weisen Bummelkommission aus der letzten Hotelecke der Schweiz heimkehrt, ein winziges Tintentröpfchen und sehr große Weinflecken an der immer wieder zurückgeschobenen Manschette.»

Ich dachte: Das gab's also vor x Jahren! Heute wird es wohl anders sein, oder?

Wie du mir ...

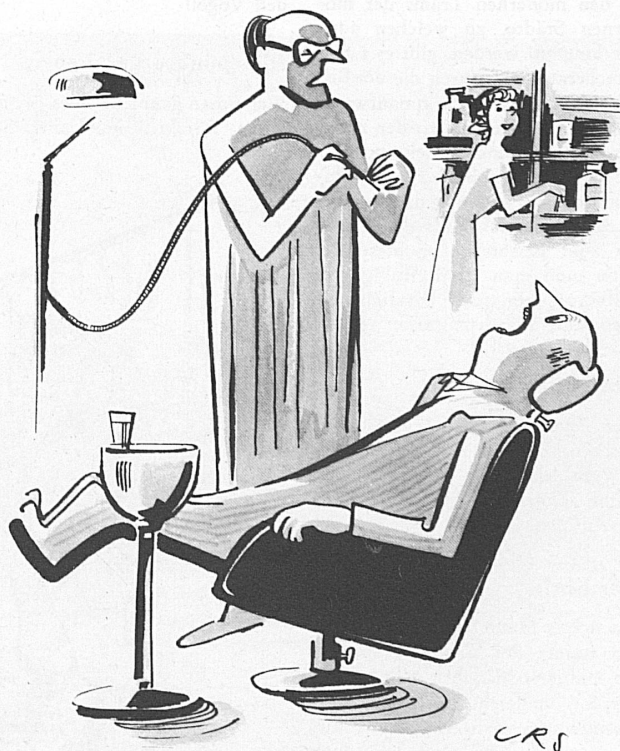
An einem Einfamilienhäuschen in Klosters las ich folgenden Spruch: Ein jeder wünscht mir was er will, Gott geb ihm noch einmal so viel.

Basler Lächerli

Das Befehlen liegt dem Basler nicht, drum hört man auch in den Trämli statt des bloßen «Nach vorne ufschließe!» immer neue Varianten. Letzthin rief ein Billeteur aufmunternd: «Mached doch vorne emool e Druggete – do hinte hämmer scho ein!»

Empfehlung

Der Stammgast fragt seinen Ober: «Was können Sie mir denn heute besonders empfehlen?» Der Ober neigt sich dem Stammgast zu und flüstert: «Ein gutes Gebiß, mein Herr!»



«Sie haben völlig recht, Herr Müller, das Leben ist nicht immer angenehm. Aber jetzt wollen wir für eine Weile nicht daran denken.»